

Der Name Mücksch steht für guten Klang

KONZERT Sohn des langjährigen Stadtkirchen-Kantors bringt Collegium Canticum Novum für ein Konzert nach Wittenberg.

VON ERHARD HELLWIG-KÜHN

WITTENBERG/MZ - Matthias Mücksch, Sohn des langjährigen und vor fünf Jahren verstorbenen Wittenberger Kantors Klaus-Dieter Mücksch, war von der Stadtkirchengemeinde St. Marien am vergangenen Sonntag Invocavit, dem ersten Fastensonntag in der Passionszeit, zusammen mit dem 35-köpfigen Collegium Canticum Novum und dem Nürnberger Organisten Denny Wilke zu einem besonderen Chorkonzert in die Stadtkirche eingeladen worden. Diese war gut gefüllt. Der Name Mücksch scheint in Wittenberg nach wie vor ein Magnet zu sein. Zu recht!

Das Konzert stand unter dem schlichten Motto „Geistliches Chorkonzert“. Zu hören waren verschiedene Psalmenvertonungen, Benjamin Brittens *Te Deum* in C und Max Regers Choralkantate Nr. 4 „Meinen Jesum lass ich nicht“. Dabei handelte es sich um Werke, die man eher selten zu hören bekommt: Stücke für mehrstimmigen Chor und Orgel, teilweise verstärkt durch zwei Soprane (Uta Mücksch und Christiane Treu bei Britten und Mendelssohn) sowie Violine und Viola bei Max Reger.

Bei dem Chor, den es mittlerweile seit 28 Jahren gibt, handelt es sich um Sängerinnen und Sänger, die sich sechs- bis achtmal jährlich zu Proben und Konzerten treffen und deren Hauptberuf nicht unbedingt der eines Musikers ist, außer ihr musikalischer Leiter, Matthias Mücksch. Er ist Dirigent und Disponent an den Sächsischen Landesbühnen Dresden-Radebeul, also kein Kirchenmusiker wie seine Eltern. Den feierlichen Gestus konnten die Vokalisten gleich zu Beginn in Arvo Pärts „Cantate Domino Canticum Novum“ (Psalm 95) und Schütz' „Cantate domino“ (Psalm 149,1-5) voll entfalten. Matthias Mücksch ermunterte durch sein präzises Dirigat zu expressiven Interpretationen. Mendelssohn-Bartholdys einleitende Hymne für Sopran, Chor und Orgel „Hör mein Bitten“ bewies, wie gut Mücksch das Collegium Canticum Novum vorbereitet hatte, wie eindrucksvoll er den Textgehalt im Dialog mit Uta Mücksch interpretierte.

Stimmlich und sängerisch bestach die hohe Qualität, Souveränität und die „handwerklichen“ Vor-

aussetzungen, ihre saubere Intonation, die exakten Einsätze sowie verständliche Aussprache des Textes. Die Sopranistin sang mit heller, klarer und sich gut auf den Kirchenraum einstellender Stimme auch in hohen Bereichen beherrscht und kultiviert.

Das „Pange lingua“ von Zoltán Kodály ist das wohl bekannteste eucharistische Kirchenlied. Der Text stammt von Thomas von Aquin aus der Zeit um 1263/64. Kodály, der große Mann der ungarischen Musik und enger Freund von Béla Bartók, schuf mit diesem Werk eine äußerst vitale Musik, klangreich und expressiv, die nur selten die Tonalität und die überkommenen Formen verließ. Die Vokalität seiner Musiksprache demonstrierte das Ensemble mit dem Organisten Denny Wilke überzeugend und wohltuend.

Nach einem bravourösen Orgelstück des französischen Barockmeisters Louis-Claude d'Acquin folgten Benjamin Brittens „Te Deum in C“ sowie Heinz Werner Zimmermanns „Psalm 13“, einem sehr rhythmischen, vorwiegend homophonen Werk, das mit einem brillanten Halleluja endete. In Max Regers vierter Choralkantate und ihrer harmonisch aufs Äußerste ausgeklügelten Sätzen, zeigte das Collegium, welche erstklassigen Sänger und Instrumentalisten (Veronika Starke, Violine, und Dorothea Mieth, Bratsche) zu Gast waren.

Mit Johannes Brahms „Geistlichem Lied“ op. 30 („Lass dich nur nichts nicht dauern“) als Zugabe endete ein Konzert, das von viel Einfühlungsvermögen, schlankem Klang, gepaart mit klarer Phrasierung, geprägt war.



Das Collegium Canticum Novum gab am Sonntag in der Stadtkirche ein geistliches Chorkonzert.

FOTOS: KLITZSCH